

der Staatsbürger ist nicht in der Lage, Dinge des staatlichen Lebens zu beurteilen und wird darum so leicht Opfer einzelner Ehrgeizlinge oder egoistischer politischer Gruppen, die um die Macht ringen. (*Mensaje 1957-59.*)

## Geistige Wandlungen im pädagogischen Schrifttum

### *Literaturbericht*

Die Unruhe auf dem Gebiet von Bildung und Erziehung, verursacht durch die Zerstörung alter und das Fehlen neuer Leitbilder, durch den Kampf der Weltanschauungen, durch die fast täglichen Bestätigungen der Lebensnot der Jugendlichen, prägt sich auch im Schrifttum aus. Nicht nur die Menge der Erscheinungen, auch ihre Vielseitigkeit scheint heute größer zu sein als früher. Wichtig und trostvoll ist es dabei, daß sich hier im allgemeinen, besonders aber im christlichen und katholischen Bereich wichtige Wandlungen ankündigen.

1. Zunächst ist die Besinnung festzustellen, die durch den Rückgriff auf die Quellen, auf die Pädagogik der Vergangenheit, erreicht werden soll. Ähnlich wie nach 1833, als unter der katholischen Erzieherschaft das Selbstvertrauen auf die Erziehungsweisheit der Vorzeit lebendig wurde, die Bibliothek der katholischen Pädagogik (bei Herder) erschien, werden heute, weniger für das gelehrte und wissenschaftliche Studium als für den praktischen Gebrauch Quellen zur Geschichte der Pädagogik herausgegeben<sup>1</sup>. Das pädagogische Gedankengut des Mittelalters, pädagogische Schriften Luthers, Franckes, J. Gott-helfs, Herbarts, J. v. Felbigers, Diesterwegs, Fénelons, Overbergs u. a. werden vorgelegt, die Verfasser und ihre Schriften kurz gewürdigt, die Stellung in der Geschichte der Pädagogik dargelegt und die sich mit den Verfassern beschäftigende Literatur angegeben.

Zwei große geschichtliche Darstellungen treten neben das heute noch unentbehrliche Werk von Friedrich Paulsen über die Geschichte des gelehrten Unterrichts in Deutschland. Es ist zuerst die Geschichte der Erziehung im Altertum von Henri-Irénéé Marrou<sup>2</sup>, ein wahrhaft klassisches Werk, das die Überzeugung der Antike „das erste unter den menschlichen Dingen sei die Erziehung“, wie schon der Vorsokratiker Antiphon sagte, durch die Tatsachen beweist. Joseph Dolch hat noch ein umfangreicheres Werk vorgelegt, das den „Lehrplan des Abendlandes, zweieinhalb Jahrtausende seiner Geschichte“ umfaßt<sup>3</sup>. Er hält sich streng an sein Thema und verzeichnet — mit ausgiebigen Hinweisen auf die reiche Literatur — die konkreten Formen der Lehrpläne. Das hat allerdings den Nachteil, daß die geistesgeschichtlichen Voraussetzungen und die besonderen Bildungsziele der einzelnen Abschnitte des so weiten Zeitraumes zurücktreten. So wird man zu den besonderen Darstellungen der großen Epochen zurückgreifen müssen. Wenn auch das 19. Jahrhundert, d. h. unsere unmittelbare Vergangenheit verhältnismäßig kurz behandelt wird, so bietet die große Übersicht über die Gesamtentwicklung doch reiche Möglichkeiten des Vergleichs und lehrt Zeitgebundenes vom Wesentlichen unterscheiden. Man wird diese beiden Bücher zu den notwendigen Hilfsmitteln pädagogischer Bildung rechnen dürfen.

Auch in geschichtlichen Darstellungen macht sich eine Verlagerung der Schwerpunkte der pädagogischen Wissenschaft bemerkbar, von der noch ausführlicher die Rede sein wird. Die mit naturwissenschaftlichen Methoden arbeitende Psychologie, die Sammlung von Erfahrungen einzelner Erzieher treten zurück und machen einer philosophischen

<sup>1</sup> Sammlung pädagogischer Schriftsteller, hrsg. von Th. Rütt, Paderborn 1954 ff., Schöningh.

<sup>2</sup> Hrsg. von Richard Harder (647 S.) Freiburg 1957, Alber. DM 46,—.

<sup>3</sup> Lehrplan des Abendlandes (391 S.) Ratingen 1959, Henn. DM 38,50.

Besinnung auf das Wesen des Menschen Platz, aus dem die Möglichkeiten und Gesetzmäßigkeiten des Bildens, des Lehrens und Lernens abgeleitet werden. Auch wenn, wie bei dem Buch von Linnenborn, die Strenge der Gedankenführung fehlt, ergibt sich aus solchen Betrachtungen vor allem, daß das erzieherische Bemühen in der religiösen Mitte wurzelt. Aus ihr heraus umgreift sie dann den Kosmos der Welt, des Geistes und der dinglichen Gegebenheiten. Dabei kommt es nicht so sehr auf die Menge, die Quantität des Wissens an, sondern auf die Teilhabe an der einen Wahrheit. Das ist die eigentliche Konzentration<sup>4</sup>.

Die Universität ist nicht nur ein Kosmos (geschweige denn eine Anhäufung) von Wissenschaften, sondern Bildungsstätte. Der idealistische Schwung des beginnenden 19. Jahrhunderts, das die heutige deutsche Universität schuf, wird uns vergegenwärtigt in den großen Denkschriften von Schelling, Fichte, Schleiermacher, Steffens und W. von Humboldt. So wichtig es ist, ihrer Ziele zu gedenken, so kann es andererseits nicht bezweifelt werden, daß ihre Anschauungen nicht genügen, um der Auflösung ihres und unseres Weltbildes entgegenzuwirken. Sie können erst recht kein neues Weltbild schaffen. Richard Schwarz unternimmt es, die innere Not der Universität und ihres Wissenschaftsbetriebes in ihren Wurzeln zu ergründen und den Weg für eine Neubesinnung freizumachen. Es wird niemand in der Lage sein, in diese geistige Auseinandersetzung fruchtbar einzugreifen, der sich nicht mit seinen Untersuchungen und Ausführungen vertraut gemacht hat. Obwohl er die Universität in den Mittelpunkt seiner Erörterungen gestellt hat, gilt doch das meiste auch für die Vorhalle der Universität, die Höhere Schule<sup>5</sup>.

Erziehung und Bildung müssen sachgerecht sein. Wichtiger jedoch ist die Begegnung mit den Personen. So wird alle Pädagogik immer auch das Vorbildliche großer Erzieher vor Augen führen, die sich gegenseitig ergänzen, da sie, in ihrer Individualität wie in ihrer Gebundenheit an die geistigen Strömungen unserer Zeit, nur unvollkommene Ausprägungen des Menschen darstellen. Die pädagogische Forschung wird sich darum immer wieder mühen, diese Gestalten der Erziehungsweisheit und -kunst zu vergegenwärtigen. Von den großen Humanisten und Erziehern des 16. Jahrhunderts wie Erasmus und Vives geht die Reihe dieser einflußreichen Pädagogen bis in unsere Tage, da etwa der große Österreicher Aichhorn besonders über die Erziehungsmöglichkeiten bei verahrlosten Kindern nachdachte und für sie arbeitete. Freilich stellt man dabei fest, daß der Geist des Idealismus noch heute wirksam ist, der von der natürlichen Gutheit des Menschen überzeugt war. Ein ganz großer Erzieher des 19. Jahrhunderts war z. B. Don Bosco, aber man sucht seinen Namen vergebens in der herkömmlichen Ahnenreihe der Meister der Pädagogik<sup>6</sup>. Dagegen wird ein Rousseau, der an die Sensibilität des Herzens anknüpfte, übermäßig gefeiert. Pestalozzi erfährt eine gerechtere d. h. einschränkende Würdigung, da er wohl von grenzenloser Hingabefähigkeit, aber in seinem Wesen unausgeglichen und maßlos war, durch und durch unsystematisch, obwohl er sich nach einem System sehnte. Er machte sich um einen philosophischen Unterbau seiner Anschauungen keine Sorgen. Seine Bedeutung und seine Grenzen werden in der Gegenwart sichtbar, da man allmählich seine noch ungedruckten Schriften und Entwürfe kennenlernt und auch seine Beziehungen zu den Mitarbeitern gerechter sehen lernt<sup>7</sup>.

<sup>4</sup> Magdalena Linnenborn, *Das Problem des Lehrens und Lernens bei Thomas von Aquin* (304 S.) Freiburg 1956, Lambertus-Verlag. DM 16,40. — Karl Gerhard Pöppel, *Die docta ignorantia des Nicolaus Cusanus als Bildungsprinzip. Eine pädagogische Untersuchung über den Begriff des Wissens und Nichtwissens* (119 S.) Freiburg 1956, Lambertus-Verlag. DM 8,40.

<sup>5</sup> Ernst Anrich, *Die Idee der deutschen Universität* (XVI u. 386 S.) Darmstadt 1956, Gentner. DM 14,80. — Richard Schwarz, *Wissenschaft und Bildung* (336 S.) Freiburg 1957, Alber. DM 19,50.

<sup>6</sup> Vgl. die kurzen Ausführungen in R. Padberg, *Glaube und Erziehung*, Paderborn 1959, Bonifatiusdruckerei 61—64.

<sup>7</sup> Joseph Rattner, *Große Pädagogen* (169 S.) München 1956, Reinhard. DM 10,50. — Hermann Röhrs, *Jean-Jacques Rousseau. Vision und Wirklichkeit* (246 S.) Heidelberg

2. In den letzten Jahrzehnten wucherten fast jene pädagogischen Darstellungen, die die modernen naturwissenschaftlich-psychologischen Methoden, von der Assoziationspsychologie bis zu der Psychoanalyse Freuds, seiner Nachfolger und Umbildner, zur Grundlage der Erziehungs- und Bildungsarbeit machten. Diese Flut ist weithin abgelauten. Natürlich fehlt es nicht an neuen Arbeiten psychologischer Art. Die Entwicklung des Kleinkindes, die Vorgänge der Reifezeit, der Zustand der Kinder im Kindergarten und in dem Augenblick des Schulbeginns u. ä. werden untersucht. Aber die Aufmerksamkeit der Pädagogen ist weniger auf den naturgesetzlichen Ablauf des Triebens gerichtet, als auf die geistige Kraft, die das Instinkthafte bündigt und die Freiheit der Entscheidung hat. Man sucht auch eine Übersicht über die verschiedenen psychologischen Richtungen zu gewinnen, läßt sie als Bestandteile einer gerechten und allseitigen Beurteilung gelten, stellt alle Phänomene des kindlichen Lebens zusammen und fragt nach den Bedingungen eines geordneten Denkens und Empfindens. Das Ganze der geistigen Persönlichkeit kommt so zu seinem Recht, wie bei Wenzl. Insbesondere untersucht man auch den Anfang und das Wachstum der religiösen Welt im Kind, das hier in der Hauptsache von seiner Umgebung, dem Elternhaus, der Schule und der Kirche beeinflußt wird, aber auch seine unscheinbare und dennoch wichtige Eigenständigkeit hat<sup>8</sup>.

3. Wenn die Übertreibungen und die pädagogischen Irrtümer einer naturwissenschaftlich begründeten Psychologie heute nicht mehr eigentlich bedrohen, so ist an ihre Stelle doch eine andere Einseitigkeit getreten, die im Augenblick viele zu verwirren scheint. Es ist die soziologische Betrachtungsweise<sup>9</sup>. Selbst in den Hochzeiten des liberalen Individualismus hat man zwar nie vergessen, daß der Mensch in natürlichen Gemeinschaften lebt und zum Teil für sie gebildet und erzogen werden muß. Das Neue der Gegenwart ist, daß man diese Betrachtungsweise als Grundanliegen sieht, der sich alle übrigen Gesichtspunkte unterzuordnen haben. Es mag sein, daß die Schule mit der ihr eigenen Traditionskraft von der Umschichtung der modernen Industriegesellschaft zu wenig Kenntnis nahm. Umgekehrt stehen bei den heutigen Soziologen die äußeren Verhältnisse, die Einbebnung der Klassen und Schichten, die Zusammenballung der Menschenmassen, der Ruf nach stärkerer Zentralisierung auch der Bildungsbestrebungen zur Bereitstellung des erforderlichen Nachwuchses für die verschiedenen Funktionen der Arbeits- und Berufswelt so im Vordergrund, daß man die noch weithin vorhandene und sich auch wieder neu bildenden inneren Lebenskreise übersieht. Neben Lichtenstein, der unter dieser Rücksicht allgemeine Betrachtungen anstellt, sind vor allem die Aufsätze und Bücher von Helmut Schelsky, die sich gern auf statistische Erhebungen stützen, bekannt geworden und wirken auch in das Planen der neuen Schule hinein, wie etwa der Rahmenplan des deutschen Ausschusses für Bildung und Erziehung zeigt<sup>10</sup>.

Bestürzend wirken diese Erkenntnisse vor allem in den Vertretern des pädagogischen Idealismus, wenn sie sich wie Th. Litt mit dem technischen Denken oder mit dem politischen West-Ost-Gegensatz beschäftigen. Das Ideal der individualistischen Humanität mit ihrem Streben nach innerlicher Selbstvollendung erweist sich da als Herausfallen aus der

1957, Quelle u. Meyer. DM 14,50. — *Käte Silber*, Pestalozzi, der Mensch und sein Werk (255 S.) Heidelberg 1957, Quelle u. Meyer. DM 14,50. — *Heinrich Walther*, Pestalozzi im Alter. Krisen, Klärung und Vollendung. (195 S.) Ratingen 1958, Henn. DM 12,40.

<sup>8</sup> *Clara Maria Ehrle*, Das Kleinkind wächst heran. Ein Beitrag zum Verstehen und Erziehen des Kindes (154 S.) Freiburg 1957, Herder. DM 6,80. — *Erika Hoffmann*, Das Problem der Schulreife (32 S.) Würzburg 1956, Werkbund-Verlag. DM 1,80. — *Wolfgang Fischer*, Der junge Mensch. Ein Beitrag zur pädagogischen Psychologie der Reifezeit (177 S.) Freiburg 1958, Lambertus-Verlag. DM 11,80. — *Alois Wenzl*, Theorie der Begabung. Entwurf einer Intelligenzkunde. 2. Aufl. (151 S.) Heidelberg 1957, Quelle u. Meyer. DM 9,80.

<sup>9</sup> Daß sie gerade in Berlin gepflegt wird, ist begreiflich. Vgl. Schule und Erziehung. Ihre Probleme und ihr Auftrag in der industriellen Gesellschaft, hrsg. von O. W. Haseloff und H. Stachowiak (232 S.) Berlin 1960, G. Lüttke. DM 15,60. Kirche und Religion, gewiß doch auch soziologische Größen, werden durchweg als Fremdkörper abgelehnt.

<sup>10</sup> Vgl. diese Zschr. Bd. 164 (1959) 277, 370; 165 (1959/60) 384; 166 (1960) 14.

Wirklichkeit des Lebens. Das technische Zweckdenken erscheint durch seinen Erfolg auch als ein Selbstwert. „Nur im Einvernehmen mit der industriellen Wirklichkeit können wir ‚Mensch‘ werden!“ So wenig man an dem Ernst solcher Erwägungen zweifeln kann, so wenig überzeugend kann ein Bemühen sein, das aus den Gegensätzen Idealismus und Kollektivismus eine Einheit fügen möchte.

Andere Untersuchungen wollen mehr durch eine praktische Neuordnung der Schuleinrichtungen die Bildungskrise der Gegenwart überwinden und die Mitte zwischen Plan und Freiheit in der Bildungsarbeit finden. Wieder andere versuchen eine Hilfe in der Lehre von der persönlichen Begegnung, um einer Beherrschung durch Objekte vorzubeugen.

Nach allgemeiner Beobachtung scheint das Elternhaus mehr und mehr als geschlossene Bildungs- und Erziehungsstätte an Kraft und Einfluß zu verlieren. Dies dürfte so allgemein nicht gelten, man kann vielleicht sogar bei einem großen Teil junger Eltern von einem mächtig erwachten Verantwortungsgefühl sprechen. Freilich fühlen sie sich oft den durch die Menge der Einflüsse unserer so eng zusammengewachsenen und durch die Stadt, zumal die Großstadt, geformten Massengesellschaft nicht gewachsen. Ein sehr erfahrener Pädagoge, der Schweizer Hanselmann, hat deshalb ein „Elternlexikon“ geschrieben. Aus christlichem Geist und in tiefer Liebe zur Jugend bietet er in ihm Rat und Hilfe für alle Erziehungsnöte. Da er die Einzelfragen immer in größere Zusammenhänge rückt, vertieft er auch das pädagogische Wissen und die pädagogische Einzelmaßnahme für den Einzelfall in Schule und Haus. Hinter ihm steht eine große und umfassende Erziehungsweisheit.

Reizvoll ist es auch, an dem Beispiel des großen russischen Pädagogen Makarenko zu sehen, wie er im „Jugendkollektiv“ unter der kommunistischen Terminologie doch die alte Erziehungsweisheit der Fröbel, Pestalozzi, Don Bosco verkündet und anwendet.

Die vermehrte Last, die der Lehrer der heutigen Schule zu tragen hat, ruft nach Weiterbildung des Lehrers. Nach einer verhältnismäßig kurzen theoretischen Ausbildung können die außerordentlichen Ansprüche, die sein Beruf stellt, leicht zur Verarmung und Verhärtung führen. Man wird deswegen Männer und Frauen wie Felix Messerschmid und Johanna Jung dankbar sein, wenn sie eine Hilfe für junge Lehrer bieten. Auch eine leider sehr wortreiche und in der Sache wenig ergiebige Arbeit von Albert Rehle ist sehr nützlich durch eine vorzügliche Literaturübersicht.

Als ein besonders gutes Mittel, den jungen Menschen zu Selbständigkeit und Eigenbetätigung zu führen, erweist sich auch das Schulspiel, wie es Lutz in einem mit reichem Nachweis von Übungen und Spielen höherer und einfacherer Art vorlegt. Das Spiel ist zugleich ein vorzügliches Mittel zur Gemeinschaftsbildung.

Eine Folge der soziologischen Umformung der gegenwärtigen Gesellschaft ist auch das immer größer werdende Bedürfnis nach vertiefender Erwachsenenbildung. Die Arbeitszeitverkürzung stellt die Frage nach nützlicher Auswertung der Freizeit. Nach den Anfängen der Erwachsenenbildung, die im Gefolge der Aufklärung im 19. Jahrhundert einsetzte, hat sich heute eine erstaunliche Fülle von Einrichtungen gebildet. Das erhellt daraus, daß es, wie Becker mitteilt, heute in der Bundesrepublik 1047 Abendvolkshochschulen, 22 Heimvolkshochschulen mit etwa 4000 Außenstellen gibt, in denen im Jahr 1955 47743 Arbeitsgemeinschaften und Kurse gehalten wurden, die von 1280648 Hörern besucht wurden. Daneben erfaßten Einzelveranstaltungen etwa 5 Millionen Teilnehmer. Auch hier muß neben den staatlichen und kommunalen Bemühungen die freie Tätigkeit verstärkt werden<sup>11</sup>.

4. Die wichtigste Wandlung, die wir im pädagogischen Schrifttum zu erkennen glauben, ist die Hinwendung zur Philosophie. Früher war es einigermaßen befremdlich fest-

<sup>11</sup> Ernst Lichtenstein, Die Schule im Wandel der Gesellschaft (59 S.) Ratingen 1957, Henn. DM 2,40. — Helmut Schelsky, Schule und Erziehung in der menschlichen Gesellschaft (82 S.) Würzburg 1957, Werkbund-Verlag. DM 3,60. — Theodor Litt, Technisches

zustellen, wie Pädagogik als Systematik nach einem Aufbau ihrer Prinzipien suchte. Häufig erschienen die Ausführungen als mehr oder weniger geglückte Versuche, die Erfahrungstatsachen zusammenzustellen. Heute ist wohl der geistige Ort gefunden, an dem die Pädagogik in dem philosophischen Feld wurzelt. Nach den Bemühungen von Petzelt, Hengstenberg, Schwarz u. a. ist vor allem Gustav Siewerth diese Wendung zu verdanken. Es gilt, die Wirklichkeit zu erfassen und die verschiedenen Wirklichkeiten sachgerecht miteinander zu verbinden. In manchmal etwas lyrischer Darstellungsweise erkennt er den pädagogischen Vorgang als die Begegnung von Personen, deren innere Beziehung vor allem durch die Liebe gegründet, belebt und vollendet wird. Siewerths Meinung, Liebe sei ontologisch das erste in der Ordnung des Seins, kann bestritten werden, nicht aber, daß sie alles durchdringt und erst die menschliche Wirklichkeit im Zusammensein des rationalen und des thymischen Menschen schafft. Daß diese Wesensschau der pädagogisch wichtigen Seins- und Wertbestände konkret immer perspektivisch wahrgenommen wird, ist eine Erkenntnis, die die rechte Mitte zwischen einem starren Dogmatismus und dem alles zum Zerfließen bringenden Relativismus einnimmt. Allerdings neigt der moderne Personalismus dazu, gegen die Sachgerechtigkeit der Welt Dinge zu fehlen. Stehen sie auch unterhalb des Menschen, so ist es doch seine Aufgabe, über das Herrschaftswissen hinaus, dem es nur auf die „brauchbare Richtigkeit“ (Schwarz) ankommt, sich an ihnen zu bewähren und in dieser Bewährung Mensch zu werden. Letztlich ist der Mensch hier auch im Dienst des Geistes, da er Gott als Herrn der Dinge anerkennt. Das ist gemeint, wenn man von der Humanisierung der Naturwissenschaften spricht. Denn in diesem Menschen gewinnt auch die Natur eine neue, höhere Existenz. Die philosophische Grundlegung der Pädagogik betrachtet auch die Familie in ihrer vollen Wirklichkeit. Ebenfalls wird so der Staat, die vollkommene menschliche Gemeinschaft, von der Gefahr befreit, nur Machtkörper und Summe von Funktionen und Funktionären zu sein. Damit kann auch die Gefahr der wuchernden positiven Soziologie gebannt werden. Wer den Lehr- und Lernvorgang philosophisch zu betrachten unternimmt, erkennt in dem „exemplarischen Lernen“, einem Wort, das zum Schlagwort zu werden droht, den Weg, zur Erkenntnis der Wesenheiten vorzudringen, an denen der Mensch wachsen und sich entfalten, „bilden“ muß. Das philosophische Studium, das man heute auch für die Höhere

Denken und menschliche Bildung (96 S.) Heidelberg 1957, Quelle u. Meyer. DM 7,—; Wissenschaft und Menschenbildung im Lichte des West-Ost-Gegensatzes (191 S.) Heidelberg 1958, Quelle u. Meyer. DM 12,—. — *Wilhelm Flitner*, Hochschulreife und Gymnasium. Vom Sinn wissenschaftlicher Studien und von der Aufgabe der gymnasialen Oberstufe (102 S.) Heidelberg 1959, Quelle u. Meyer. DM 6,—. — *Georg Picht*, Technik und Überlieferung. Die Überlieferung der Technik, die Autonomie der Vernunft und die Freiheit des Menschen (26 S.) Hamburg 1959, Furche. DM 1,80. — *Helmut Becker*, Bildung zwischen Plan und Freiheit (75 S.) Stuttgart 1957, Deutsche Verlags-Anstalt. DM 3,80. — *Ernst Heckel*, Eine Grundordnung der höheren Schule (78 S.) Stuttgart 1958, Deutsche Verlags-Anstalt. DM 3,80. — *Romano Guardini* und *Otto Friedrich Bollnow*, Begegnung und Bildung (54 S.) Würzburg 1956, Werkbund. DM 2,20. — *Heinrich Hanselmann*, Elternlexikon. Erste Hilfe in Erziehungssorgen und Schulnöten. Wörterbuch vom Seelenleben des Kindes und des jugendlichen Menschen (467 S.) Zürich 1956, Rotapfel. DM 20,50. — *Elisabeth Heimpel*, Das Jugendkollektiv H. S. Makarenkos (80 S.) Würzburg 1956, Werkbund. DM 3,60. — *Felix Messerschmid*, Die Weiterbildung des Lehrers (31 S.) Würzburg 1956, Werkbund. DM 1,80. — *Johanna Jung*, Briefe an junge Lehrer (91 S.) Ratingen 1958, Henn. DM 4,20. — *Albert Rehle*, Lehrerbildung in Deutschland (332 S.) Ratingen 1958, Henn. DM 10,80. — *Edmund Johannes Lutz*, Das Schulspiel. Die Praxis des darstellenden Spiels in den Volks- und Höheren Schulen auf entwicklungspsychologischer und pädagogischer Grundlage (271 S.) München 1957, Don Bosco Verlag. DM 13,80. — *Georg Scherer*, *Albrecht Birkel*, *Franz Pöggeler*, Gemeinde und Erwachsenenbildung (104 S.) Ratingen 1958, Henn. DM 4,20. — *Frolinde Balsler*, Die Anfänge der Erwachsenenbildung in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eine kultursoziologische Deutung (375 S. mit Zeittafel) Stuttgart 1959, Klett. DM 28,—. — *Martin Rudolf Vogel*, Volksbildung im ausgehenden 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Theorie und Institutionengeschichte (147 S.) Stuttgart 1959, Klett. DM 12,50. — *Wolfgang Schulenberg*, Ansatz und Wirksamkeit der Erwachsenenbildung (211 S.) Stuttgart 1957, Enke. DM 19,50.

Schule fordert, sei es als Unterrichtsprinzip, sei es als eigenes Fach, ist in seinem Weg durchaus noch umstritten. Wer die „pluralistische Welt“ der Gegenwart ins Auge faßt, wer sich davor fürchtet, jemand in seinen Anschauungen zu nahezutreten, wird dazu neigen, ohne Wahl philosophische Texte vorzulegen oder aber sich mit reinen Denkbungen zufriedenzugeben. Das wird aber zur Sünde gegen die Wahrheit, die doch nur eine sein kann. Wie verworren hier die Begriffe sind, mag ein Satz aus dem an Einzelgedanken reichen Buch von Helmut Stoffer beweisen: „Wo Angehörige einer festgefügt Weltanschauungs-Gemeinschaft von einem Lehrer aus ihrem Bereich mit *einer* Philosophie, die mit der gemeinsamen Weltanschauung nahe verbunden ist, bekanntgemacht werden, ist ein echtes Philosophieren nahezu unmöglich“ (16). Man wird hoffen dürfen, daß die Unterbauung der praktischen Pädagogik durch die Metaphysik sich weiter entwickelt<sup>12</sup>.

5. Mit der Wiederentdeckung der Philosophie im Bereich der Pädagogik ist auch die Auseinandersetzung über den Humanismus wieder lebendiger geworden. Zum Unterschied der Philosophie, die die Wahrheit in allgemeiner Form aussagt, wird der Humanist die konkrete Form wählen, nach dem Wort Goethes: „Das ist die wahre Symbolik, wo das Besondere das Allgemeine repräsentiert, nicht als Traum und Schatten, sondern als lebendig- Augenblickliche Offenbarung des Unerforschlichen.“ Obwohl in geschichtlicher Schau die Sophisten und Sokrates keine absoluten Werte anerkannten und den Menschen, wie heute, nur in der Verbindung mit der jeweiligen Gesellschaft sahen, ist doch durch Sokrates und Plato, durch das klassische Römertum, den christlichen Humanismus der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit, ja auch den Neuhumanismus dieses Bildungsideal mit der Verbindlichkeit rationaler Aussagen und der Existenz objektiver Werte zu einer überzeitlichen und überräumlichen Größe geworden. Es wird von Schnabel, Howald, Schwarz u. a. zur Rettung des Geistes empfohlen. Auffällig ist dabei, daß der irrationale, der tragische Humanismus, den Weinstock, Nebel u. a. vertreten, stark bekämpft wird. Bachofen und seine Nachfolger werden etwa von Howald als romantische Spätasianer abgetan, die dekadente Kulturschößlinge für primitiv hielten. Sie dürften aber mit ihren Anschauungen nicht durchdringen. Ob der Humanismus wieder eine wirkliche Kraft gewinnt, steht noch nicht fest. Auch der Versuch Bohlens, ihm dadurch Leben einzuhauchen, daß man an die Stelle der Antike die neuen Sprachen als gleichwertig anerkennt und ihn dadurch zeitgemäß machen kann, scheint uns verfehlt zu sein<sup>13</sup>.

6. Der neuen Hinwendung zur Philosophie entspricht endlich eine starke Verlebendigung des theologischen Denkens zur Vertiefung der Pädagogik. Der Kampf gegen das Christentum in Vergangenheit und Gegenwart und die Vielfalt religiöser, areligiöser und antireligiöser Grundanschauungen rufen den Theologen auf den Plan. Die lebendige Theologie ihrerseits greift auch in die ihr benachbarten Gebiete, ja in alle Gebiete des Menschlichen aus.

Für den Katholiken ergibt sich hier keine Schwierigkeit. Die Offenbarung und die Gnadengemeinschaft der Kirche steht nicht im Gegensatz zur Natur, ergänzt, heilt und erhöht sie, die aus der Hand desselben Schöpfergottes stammt. Die Gemeinschaft der Kir-

<sup>12</sup> Anton Antweiler, Philosophie als Durchdringung und Grundlegung des Unterrichts (72 S.) Frankfurt 1958, Diesterweg. — Gustav Siewerth, Metaphysik des Kindes (135 S.) Einsiedeln 1957, Johannes Verlag. DM 13,50; Wagnis und Bewahrung. Zur metaphysischen Begründung des erzieherischen Auftrags (403 S.) Düsseldorf 1958, Schwann. DM 36,—. — Josef Derbolav, Das „Exemplarische“ im Bildungsraum des Gymnasiums. Versuch einer pädagogischen Ortsbestimmung des exemplarischen Lernens (88 S.) Düsseldorf 1957, Schwann. DM 6,80. — Helmut Stoffer, Aufgabe und Gestaltung des Philosophieunterrichtes. Handreichungen für den Philosophielehrer (262 S.) Frankfurt 1959, Diesterweg. DM 16,—.

<sup>13</sup> Franz Schnabel, Das humanistische Bildungsgut im Wandel von Staat und Gesellschaft (91 S.) München 1956, Bayerische Akademie der Wissenschaften. DM 6,—. — Ernst Howald, Humanismus und Europäertum (256 S.) Zürich 1957, Artemis. DM 17,80. — Adolf Bohlen, Moderner Humanismus (219 S.) Heidelberg 1957, Quelle u. Meyer. DM 12,50. — André George, Der Humanismus und die Krise der Welt von heute (40 S.) Köln 1959, Westdeutscher Verlag. DM 2,70.

che, die sich aus mündigen Gliedern zusammensetzt, ergreift den einzelnen, zumal den werdenden Menschen in seinem Ich und in seiner sozialen Natur. Gott gab ihr schließlich den Auftrag der Erziehung, kraft dessen das Lehramt der Kirche, vertreten durch Eltern, Lehrer und Priester, tätig wird und der heranwachsende Christ wie der zur Fortbildung berufene Erwachsene zum Hören und zum Gehorsam verpflichtet ist. Dies ist schon in der Hl. Schrift grundgelegt.

Ganz anders liegt es in der protestantischen Welt mit ihrer grundsätzlichen Unterscheidung von Weltlichem (Erziehung) und Geistlichem (Glaubensverkündigung). Dies gilt zwar, wie die Feststellungen Theophil Thuns beweisen, weniger von der Praxis der Erziehung. Um so schärfer tritt der Gegensatz in der protestantischen Theorie auf, die letztlich auf die Überzeugung von der grundsätzlichen Verderbtheit des Menschen zurückgeht. Schon in der frühen Reformation wird diese Spannung deutlich. Luther, der den Offenbarungsglauben „res“, das natürliche Wissen und den Humanismus „verba“ nennt, formulierte: Res et verba Philippus (Melanchthon), verba sine re Erasmus, res sine verbis Lutherus, nec res nec verba Carolostadius (Karlstadt)<sup>14</sup>. Für Melanchthon gilt der Ausspruch in der Tat; bei der Verurteilung des Erasmus liegt eine Entstellung vor, wird aber doch ein gewisser Zug seines Bildungsdenkens richtig erfaßt; bei Luther selbst wird man auch andere, der humanistischen Erziehung günstige Aussprüche zitieren können; bei Karlstadt macht sich Luthers Abneigung gegen die Schwarmgeister geltend. Bei Kierkegaard mit seinem extremen existentialistischen Individualismus ist die pädagogische Möglichkeit allein auf das „Aufmerksam-machen“ beschränkt. Die Abkehr des Bösen und die Aufnahme des Glaubens sind dann allein in die Macht der menschlichen Freiheit gestellt. Die Aneignung des Religiösen ist allein das Werk der individuellen Innerlichkeit. Den Triebmaterialismus lehnt Kierkegaard jedoch völlig ab (Siewerth hat in seiner Metaphysik der Kindheit die Begegnung des Kindes mit dem Bösen phänomenologisch ausgezeichnet dargestellt). Auch in der Gegenwart wird von der protestantischen Theologie diese reformatorische Grundhaltung mit aller Schärfe herausgestellt. Der protestantische Lehrer ist kein „Vollzugsbeamter einer Weltanschauung“. Das Christliche muß entpädagogisiert, das Pädagogische entkonfessionalisiert werden. Man wendet sich gegen Humanismus und gegen den deutschen Idealismus, gegen jede Versuchung zur Metaphysik und gegen die „böse analogia entis“. Da die Welt nicht sakralisiert werden kann, muß auch eine konfessionell gebundene Schule abgelehnt werden. Da Gott in seiner Gnadenwahl allein den Menschen zum Glauben beruft, fehlt dem protestantischen Lehrer die Vollmacht. Er kann nicht „zum Glauben“, sondern nur „im Glauben“ erziehen. Seine pädagogische Haltung ist also die der „negativen Erziehung“ Rousseaus, und des Aufmerksam-machens und Wachsenlassens Kierkegaards. Darum kann es auch kein Elternrecht im Sinn des katholischen Naturrechts geben. Ihr Anspruch leitet sich ganz allein aus dem positiven göttlichen Wort und Gebot ab.

So erscheint der Gegensatz der katholischen und evangelischen Pädagogik heute stärker als je, wenigstens in der Theorie.<sup>15</sup>

Hubert Becher SJ

<sup>14</sup> Friedrich Hahn, Die evangelische Unterweisung in den Schulen des 16. Jahrhunderts S. 101 (136 S.) Heidelberg 1957, Quelle u. Meyer. DM 9,50.

<sup>15</sup> Rudolf Padberg, Glaube und Erziehung. Ein konfessionskundlicher Beitrag zur Beziehung zwischen Theologie und Pädagogik (94 S.) Paderborn 1959, Bonifatiusdruckerei, DM 4,80. — Theophil Thun, Die Religion des Kindes. Eine Untersuchung nach Klassengesprächen mit katholischen und evangelischen Kindern der Grundschule (276 S.) Stuttgart 1959, Klett, DM 16,10. Sehr gute Literaturangaben! — Helmut Schaal, Erziehung bei Kierkegaard. Das „Aufmerksammachen auf das Religiöse“ als pädagogische Kategorie (128 S.) Heidelberg 1958, Quelle u. Meyer. DM 9,80. — Andreas Flitner, Die Kirche vor den Aufgaben der Erziehung (23 S.) Heidelberg 1958, Quelle u. Meyer. DM 1,40. — Friedrich Delekat, Theologie und Pädagogik (65 S.) München 1956, Kaiser. DM 3,45. — Erwin Stein, Wilfried Joest, Hans Dombois, Elternrecht. Studium zu seiner rechtsphilosophischen und evangelisch-theologischen Grundlegung (100 S.) Heidelberg 1958, Quelle u. Meyer. DM 3,80. — Marian Heiter, Staat und Kirche im Problem der Bildung (121 S.) Freiburg 1956, Lambertus-Verlag. DM 8,70.